

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 135

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 16. November 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

33. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 12. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts Neues.

2 englische Doppeldecker wurden im Luftkampf heruntergeschossen. Ein dritter mußte hinter unserer Front notlanden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und Prinzen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Die deutschen Truppen, die gestern am frühen Morgen südlich der Eisenbahn Kowel-Sarny einen russischen Angriff abschlugen, nahmen dabei 4 Offiziere und 230 Mann gefangen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung wurde fortgesetzt. Südlich der Linie Kraszewo-Tresienik ist der erste Gebirgskamm überschritten, im Rastina-Tal, südwestlich von Krusevac drängen unsere Truppen bis Tuzci vor. Weiter östlich ist Ribare und das dicht dabei liegende Ribaska Banja erreicht. Gefangen wurden über 1700 Gefangene gemacht und 11 Geschütze erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 13. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Bereinzelte russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirg schreitet fort. Die Bakhshen des Jastrebac (die Berggruppe südöstlich von Krusevac) sind von unsern Truppen genommen.

Über 1100 Serben fielen gefangen in unsere Hand. 1 Geschütz wurde erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 14. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschalle von Hindenburg und Prinzen Leopold v. Bayern ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen

Bei Podgacze (nordwestlich von Czartorysk) brachen deutsche Truppen in die russischen Stellungen ein, machten 1515 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nördlich der Eisenbahn Kowel-Sarny scheiterten russische Angriffe vor den österreichischen Linien.

Balkankriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale von Rübner und von Gallwitz warfen auf der ganzen Front in teilweise hartnäckigen Kämpfen den Gegner erneut zurück. 13 Offiziere, 1760 Mann wurden gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Die Armee des Generals Bojadjeff ist im Anschluß an die deutschen Truppen von der südlichen Morava her im Vordringen.

Oberste Heeresleitung.

Der „zwecklose Krieg“.

Bukarest, 13. November. Das Blatt des Obeßaer Gouvernements, Obeßi Listok, bringt, wie die Telegraphen-Union meldet, einen von der Zensur genehmigten Artikel, der allgemeines Aufsehen erregt. Das Blatt schreibt: „Die Balkanereignisse haben sich derart gestaltet, daß sie eine Fortsetzung des Krieges als zwecklos erscheinen lassen. Belgien und Serbien werden ihre nationale Selbstständigkeit verlieren. Im Schicksalsbuche stand geschrieben, daß dieses so geschehe, damit der Völkerruhe komme.“ Der Artikel schließt: „Wir alle wünschen den Frieden. Das russische Volk wird für jene beten, die sich um die Annäherung bemühen.“

König Peter in Montenegro.

Konstantinopel, 13. November. Die in größter Unordnung fliehende serbische Armee wird von unterrichteter Seite auf höchstens 80 000 Mann geschätzt. Es verlautet, daß der serbische König bereits die montenegrinische Grenze überschritten habe.

Aktenfunde in Nisch.

Sofia, 13. November. In Nisch fanden, wie die Telegraphen-Union berichtet, die Bulgaren einen großen Teil des Archivs des serbischen Auswärtigen Amtes, u. a. auch das Schriftstück des Konkordats, unterzeichnet vom Papst und König Peter. Außerdem fand man eine Menge anderer Dokumente; auch das Archiv des Kriegsministeriums der Universität, die Bibliothek des Königs und ein Teil seiner Korrespondenz wurden entdeckt. Vieles davon war vergraben, aber die Nischer Einwohner selbst führten auf die richtige Spur. Uebrigens werden täglich neue Magazine aufgefunden.

Der Zar in Reval, Riga und Dinaburg.

Petersburg, 14. November. Der Zar und der Großfürst-Thronfolger trafen am 10. November in Reval ein, besichtigten die Befestigungswerke und hielten die Parade über die Garnison ab. Nach dem Frühstück besuchten der Zar und der Zarwitsch den Hafen und begaben sich an Bord des Transport-

schiffes Europa, wo die Bemannungen der russischen und englischen Unterseeboote versammelt waren. Am folgenden Tag reiste der Zar mit dem Zarwitsch nach Riga, wo der kaiserliche Zug nach dem linken Dina-Ufer fuhr. Der Zar wurde vom General Radko Dimitrijew, dem Oberbefehlshaber des besetzten Gebiets von Riga, empfangen; von da begaben sich der Zar und der Thronfolger im Automobil nach der Stadt und hielten über Truppenabteilungen des Riga verteidigenden Korps die Parade ab. Am 12. November verließ der Zar mit dem Thronfolger Riga, hielt aber die bei Witebsk lagernde Division die Parade ab, besuchte das Militärgebiet von Dinaburg und nahm die Parade der Truppen ab, denen er seinen warmen Dank aussprach und schließlich Sieg wünschte.

Die Herbstoffensive der Italiener gescheitert.

Berlin, 13. November. Zur gescheiterten Herbstoffensive schreibt General z. D. von der Boeck im „Tag“: „Die Hoffnungen, welche die italienische Oberste Heeresleitung auf ihre Herbstoffensive gesetzt hatte, sind getäuscht worden. Dem gegenüber müssen die Verluste, welche dies verursacht haben, und die schätzungsweise 150 000 Mann betragen sollen, als außerordentlich hoch bezeichnet werden. Wohl werden voraussichtlich in der nächsten Zeit noch weitere Angriffsvorläufe der Italiener stattfinden, aber mit einem Erfolg kann nicht mehr gerechnet werden.“

Churchills Rücktritt.

WTB London, 13. November. (Mittags.) Churchill hat Asquith seine Demission an, da er nicht in den kleinen Kriegsrat aufgenommen worden sei und nicht in gut bezahlter Untätigkeit verharren wolle.

Von der holländischen Grenze, 13. Nov. Minister Churchill ist von seinem Amt als Kanzler des Herzogtums Lancaster zurückgetreten und damit aus dem Ministerium geschieden. In einem Schreiben, worin er diesem seinen Entschluß mitteilt, verweist er zunächst

auf die Tatsache, daß er nicht in den kleinen Kriegsrat des Kabinetts aufgenommen worden ist, daß er die allgemeine Verantwortung für die Art, in welcher der Krieg geführt wird, nicht zu übernehmen vermag, wenn ihm keine Beteiligung an der Leitung und der Aufsicht zukomme. In seiner Antwort hierauf erklärte Asquith, er bedauere den Entschluß Churchills aufs höchste und äußerte seine hohe Würdigung der von diesem geleisteten Dienste.

WTB London, 14. November. Weekly Dispatch meldet, daß Churchill am Mittwoch zu seinem Regiment nach Frankreich abreisen wird.

Kriegsgefangene in England.

London, 13. November. Auf eine Anfrage im Unterhause erklärte der Polizeiminister Simon, die Zahl der deutschen Zivilgefangenen in England betrage jetzt 26 689.

Eine Kriegskontribution für Belgien.

Brüssel, 13. November. Der Generalgouverneur erließ folgenden Befehl: In Gemäßheit des Artikels 49 des Haager Abkommens, betreffend die Ordnung der Gehefte und Belüftung des Landkrieges wird hierdurch der belgischen Bevölkerung bis auf weiteres als Beitrag zu den Kosten der Bedürfnisse des Heeres und der Verwaltung des besetzten Gebietes eine Kriegskontribution in Höhe von monatlich 40 Millionen Franken auferlegt. Der deutschen Verwaltung bleibt das Recht vorbehalten, die Auszahlung in monatlichen Raten ganz oder teilweise in deutschem Geld zum Umrechnungskurse von 80 Mk für 100 Franken einzufordern. Die Verpflichtung zur Zahlung liegt den neun Provinzen Belgiens ob, die für die geschuldeten Beträge als Gesamtschuldner haften. Die Zahlung der ersten Rate hat spätestens bis zum 10. Dezember 1915, die der folgenden jeweils spätestens bis zum 10. jeden Monats an die Feldkriegskasse des Kaiserlichen Generalgouvernements in Brüssel zu erfolgen. Werden zur Beschaffung

von Zahlungsmitteln seitens der Provinzen Schuldurkunden ausgestellt, so bestimmt deren Form und Inhalt der Kaiserliche Generalkommissar für Banken in Belgien.

Der Kaiser an Krupp.

Essen, 13. November. Am Schluß der jüngsten Hauptversammlung der Firma Friedr. Krupp A.-G. hat Herr Krupp v. Bohlen und Halbach dem Minister des Innern telegraphisch Mitteilung von der neuen Kruppstiftung von 20 Millionen Mark zugunsten kinderreicher Familien gefallener oder schwer beschädigter Krieger gemacht. (Wir haben seinerzeit darüber berichtet.) Darauf hat Herr Krupp v. Bohlen-Halbach vom Kaiser ein Telegramm erhalten, worin es heißt: „Minister v. Böckel meldet mir den Beschluß der Firma Friedrich Krupp, zugunsten kinderreicher Familien gefallener oder schwer beschädigter Krieger eine Kruppstiftung von 20 Millionen im Anschluß an die für die Hinterbliebenen bestehenden Nationalstiftung zu errichten. Ich danke Ihnen und den Ihrigen aufs wärmste für dieses erneute Zeugnis hochherziger, vaterländischer Gesinnung, würdig des großen Namens Krupp, dessen Ruhm als erster Waffenschmied Deutschlands durch das glänzende Vorbild auf den Bahnen sozialer Fürsorge und Opferfreudigkeit verherrlicht wird.“ Wilhelm I. R.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 15. November. In der Nacht fiel der erste Schnee.

Nassau, 15. November. Der 21jährige Infanterist Heinr. Hermann, Sohn des Polizeigeorganten Herrn Hermann, ist im Osten auf dem Felde der Ehre gefallen.

Nassau, 14. November. Dem Schulamtsbewerber Louis Schwenk zu Uffingen ist die Verleihung der Schulstelle zu Schweighausen vom 15. November ab übertragen worden.

Der Kreisausschuß des Unterlahnkreises hat folgendes angeordnet: Im Kleinhandel darf beim Verkauf an den Verbraucher für 1 Pfund Landbutter nicht mehr als 1,80 Mark und für 1 Pfund Sahrahmbutter (Molkerbutter) nicht mehr als 2,40 Mark gefordert und gezahlt werden.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf von Mengen bis zu 10 Pfund. Die für Mengen über 10 Pfund festgesetzten Höchstpreise werden durch diese Festsetzung nicht berührt.

Wer diese festgesetzten Höchstpreise überschreitet, wird gemäß § 6 des Gesetzes vom August 1914 mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Noch immer sind bei Händlern wie bei Verbrauchern Unklarheiten über die Bestimmungen zur Einschränkung des Fettes und Fettverbrauchs vorhanden. Es besteht vielfach die Ansicht, daß an den Tagen, denen die gewerbsmäßige Verabfolgung Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, verboten ist, Dienstags und Freitags, auch der Verkauf von Fett aller Art, insbesondere auch der unter unterlagt sei. Diese Auffassung ist in der Verkauf von Fett, als welches Butter, Butterfett, Schmalz, Speck und Schweinefett geistig jederzeit gestattet. Megger Händler dürfen es daher auch Dienstags Freitags an die Verbraucher abgeben. Das muß entgegen anderer Auffassung darauf gewiesen werden, daß Fleischkonserve, Wurst aller Art und Speck Dienstags und Freitags ebenso wie Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch, sowie Fleisch von Geflügel und aller Art nicht gewerbsmäßig an Verbraucher abgegeben werden dürfen, weder in Schaufenstern, noch in Meggereien, noch in Lebensmittelhandlungen. Schweinefleisch darf den Meggern und Händlern auch Samstags verkauft werden. Denn es heißt ausdrücklich in Gastwirtschaften, Schank- und Wirtschaften sowie in Vereinen und Erwerbslosen Sonntags Schweinefleisch verabsolgt werden darf. Während also an ganz fleischlosen Tagen kein Unterschied zwischen Fleisch und Meggereien und Handlungen gemacht ist, ist die Verabfolgung von Fleisch am Samstag nur den Wirtschaften dergl. unterlag, nicht dagegen Meggereien und Handlungen.

Während unsere Kriegsrechnung gemacht war, als man uns zwang, das Schwert zu ziehen, fingen unsere Gegner erst an, zu rechnen, als sie sahen, daß sie sich in uns verreckt hatten. England glaubte, mit einigen kleinen Hilstruppen und seinen silbernen Kugeln den ganzen Kriegs Tribut bezahlen zu können, und soll nun hunderttausende auf hunderttausende Truppen stellen, ohne daß es wagen darf, seinem Volke die allgemeine Wehrpflicht zu präsentieren. Und so rechnet und rechnet ganz England, wie es wohl anstellen kann, mit blauem Auge aus der peinlichen Lage seiner Kriegsverrechnung herauszukommen. Natürlich fehlt es jenseit des Kanals nicht an den rosenroten Rechnern, die wie Ritzener die Millionen aus der Erde stampfen, aber die Zahl der kühleren Rechner nimmt immer mehr zu, und das englische Volk fängt an, die ungünstige Bilanz seiner kühnen Berechnungen mit einem aus Verzicht und Mut gemischten Gefühl anzunehmen. So beschäftigt sich jetzt der *New Statesman* mit der Frage: „Wie groß kann das englische Heer sein?“ Wohl verstanden kann, nicht etwa wie Ritzener sagt, „müß“

Alle diese Faktoren müssen aufs eindringlichste berücksichtigt werden, bevor man die Armee ins Ungemeßene vermehrt. Vernachlässigt man diese genauen Untersuchungen, so wird die Folge zunächst ein gewaltiges Ansteigen aller Preise sein, ferner ein Sinken des Sterlingstufes und eine dauernde Goldausfuhr, die unseren eigenen Vorrat aufs empfindlichste vermindert und auch kaum dadurch wieder ersetzt werden könnte, daß man in England die Trauringe gegen eiserne vertauscht, wie dieß in Preußen 1813 geschah. Das letzte Ende der Entwicklung würde sein, daß die Nation auf bestimmte Rationen ihrer Nahrung gesetzt würde, und daß der Punkt bald in Sicht käme, an dem England außerstande wäre, den Krieg noch weiterzuführen.

24) Roman von Henriette v. Meerheimb.
(Vortagung.)

Obwohl Georg wusste, daß der Arzt augenblicklich gar nichts helfen konnte, stand er doch sofort auf, um die nötigen Anordnungen zu treffen. Als er die Halle betrat, sah er eine dunkelgefärbte Gestalt, eine Reisetasche in der Hand haltend, die Treppe herabgleiten.

Die französische Presse befaßt sich mit der Möglichkeit, daß im Verlaufe der weiteren kriegerischen Operationen in Serbien serbische und englisch-französische Truppen auf griechisches Gebiet zurückgedrängt werden können, und weist bei dieser Gelegenheit auf den Widerspruch hin, der zwischen der vom Ministerpräsidenten Stuludis abgegebenen Versicherung wohlwollender Neutralität gegenüber den Bierverbandsmächten und den Erklärungen des Finanzministers Dragumis besteht, der durchblicken läßt, daß Griechenland, falls der oben erwähnte Fall eintreten sollte,

Die Meden der Lords Loreburn und Courtenay erscheinen in dieser Betrachtung in sehr scharfem Gegensatz zu den Auslassungen Asquiths.

* Für den 21. November ist die Abfahrt von acht amerikanischen Dampfern mit Ladungen, die keine Lannware enthalten sollen, nach Deutschland angekündigt. Staatssekretär Lanfing soll den Antrag gestellt haben, daß die von der Regierung vorher zu prüfenden Frachten für unantastbar erklärt würden. „Keine Lannware“ ist natürlich so zu verstehen, daß die Ladung keine Waren enthalten soll, die rechtmäßigerweise als Lannware erklärt wurden.

Madine mai's.
 „Wo wollen Sie hin?“ fragte Geora, aber
 ehe sie noch antworten konnte, wußte er be-
 reits ihre Antwort.
 „Fort will ich!“ sagte sie ruhig. „Ach kann
 ganz gut nach der Stallon zu Fuß gehen.
 Mein Gepäck wird mir nachgeschickt.“
 „War die Beleidigung so schwer, die wir
 Ihnen angetan haben?“ fragte er leise.
 „Mein Wahnwitz gestern nacht — und Anne-
 Marias ungerechte Beschuldigungen sind wohl
 unversöhnlich.“ Aber bedröben Sie, daß Sie
 mit zwei Unschuldigen nicht rechnen dürfen.“
 „Wie wenig Sie mich kennen! Madine
 schüttelte vorwüthend den Kopf.“ Ich bin
 weder Ihnen, noch Ihrer Frau böse. Die
 Gräfin sagte mir heute schon liebe Worte —
 und wenn sie es auch nicht getan hätte,
 glaubten Sie wirklich, ich könne ihr noch
 die em Unglück auch nur mit einem Gedanken
 zühnen?“
 „Nein, man kann ihr nicht mehr böse sein.
 Sie ist zu ende!“ bestätigte er ernst.
 „Sollen Sie ihr, das Unglück zu tragen!“
 „So gut ich es kann.“
 „Und damit Ihnen das nicht erschwert
 wird, darum gehe ich fort. Glauben Sie mir,
 das ist besser. Mein Unthun würde immer
 schmerzliche Erinnerungen in Ihnen beiden
 wachrufen.“
 Er blieb schweigend vor ihr stehen. Dann
 sah er ihr eine Minute lang voll ins Gesicht.
 „Ja, Madine — es ist besser, Sie gehen fort.
 — Wir sehen uns wohl nie wieder.“
 Sie schüttelte den Kopf. In ihren Augen
 standen Tränen.
 „Ich will den Wagen bestellen.“ sagte Ge-

org endlich mit schwerer Stimme. „Der soll den Arzt gleich mitbringen.“

Madame blieb in der offenen Haustür stehen. Kräftiger zog sie den Mantel enger um sich. Die Nachtluft strich kühl um ihre Schläfen. Sie sah Georg über den mondhellten Hof nach den Ställen gehen. Sein Schatten fiel lang über die wei glänzenden Steine.

Er kam schnell zurück, aber sie sprach kein Wort mehr zu ihm, bis der Wagen vorfuhr. Schweigend hob er sie hinein und verfolgte das fortrollende Gefährt mit den Augen.

Nach einer Weile ging er in das Krankenzimmer.

Anne-Marie wandte den Kopf nach ihm um. „Wie end du aussiehst! Gror! Weg dich zu Bett!“ bat sie. „Ich hö re den Wagen fort fahren. Ruhe dich wenigstens aus, bis der Doktor kommt.“

Er schüttelte den Kopf und nahm seinen Blog wieder ein. „Der Wagen, der den Arzt holt, br acht Madame zum Vahn.“ laut er.

Anne-Marie ähnelte eiskalten den Mund, brachte aber kein Laut heraus.

„Es ist besser so,“ sagte Georg nach einem schweren Säulchen.

Sie sa te seine Hand. „Jetzt kann ich es beorellen, daß du sie lieben mußtest — und nicht vergessen konntest,“ antwortete sie weich.

„Ich danke dir, daß du mir das saht.“

Tiefe Stille lag über dem dämmrigen Zimmer, in dem sie die lange Nacht an dem Bett ihres Kin es durchwachte.

Im Ofen stüßte den Rammel ein hartes Streifen. Hand in Hand saßen beide mit ernsten Augen der Vorwand eines neuen Tages entgegen.

15.
Madame ging langsam in den Straßen
Weintrauben auf und ab. Wie still und ruhig kam
ihr die Stadt vor! Auf dem Markt dahien
die Bauernfrauen ihre Körbe mit Gemüse
und Geflügel zusammen.
Madame sah lange, wie geistesabwesend, in
einen der Körbe hinein.
„Wollen sie noch was kaufen“, Fräuleinchen?
fragte die Bauerntochter freundlich.
Madame war den Schleiern nach. Die
Frau sollte die Tränen nicht sehen, die ihr in
Augen traten. Sie brauchte ja nichts mehr
einkaufen zu einem Lieblingsgericht für
ihren Vater. Sie konnte ihm nur noch ein
paar Rosen auf sein Grab legen!
Es war auch Blumen auf dem Markt.
Ganze Büschel von Rosen und Kränzen stam-
den und lagen herum. Aber sie nahm nichts.
Sie ging weiter — am Schloß vorbei
in den Park.
Alles unverändert! Die Alm schlich noch so
träge wie einst in ihrem engen Kitt da hin. Die
kleine Quelle murmelte und lächerle. Das
Wasser floss erste strahlend über die Steine.
So tiefes Grollen!
Madame blieb am Gitter stehen. Der Garten
sah verwildert aus. Goldregen vom Regen
wurde allerlei Unrath. Bewehrte wie
Hosenblätter lagen überall umher. Alles will
aufgehorben, der Vergessenheit anheimgefallen.
Eine verurtheilte Welt.
Sie bog in die Belvedereallee ein. Da lag
das kleine Haus, in dem sie mit ihrem Vater
so lange Jahre gewohnt hatte, vor ihr. Die
Fenster standen offen, die weißen Gardinen
bähte der Morgenwind, fremde Weibchen

